

# Migration und Flucht

Zwischen Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

---

## Ursachen von Migration und Flucht in Afrika

von Jordan Nyenyembe

Immer mehr Workshops, Seminare und Kongresse beschäftigen sich mit dem Thema der Migration. Das Ausmaß der massiven Vertreibung – dieser Tage prägendes Merkmal der Menschheitsfamilie – lässt manche schon vom „Zeitalter der Migration“ sprechen.<sup>1</sup> Die Debatten über die Migrationsursachen werden jedoch vorrangig aus der ökonomischen und sicherheitsbezogenen Perspektive geführt und laufen daher in die falsche Richtung. Und aus diesem Grund sind die heutigen Migrationsstrategien der Politik stark auf Restriktion ausgelegt, statt Migration als Inspiration und Belebung unseres gemeinsamen Menschseins auf Erden zu begreifen und entsprechend zu kanalisieren. Kongresse, Workshops und wissenschaftliche Arbeiten werden in erster Linie von der Frage bestimmt, was gegen die Vertreibung und Flucht von Menschen getan werden kann. Das verhinderte bislang, dass die Menschheitsfamilie den der Migration innewohnenden spirituellen Impuls aufgreift.

Ziel dieses Beitrags ist es, dass der Leser die spirituelle Dynamik erkennt, die Menschen vom afrikanischen Kontinent im Speziellen und aus der ganzen Welt im Allgemeinen aufbrechen lässt – sei es durch eigene Entscheidung oder Druck von außen. In Realisierung dessen wird der Leser erkennen, dass die Migration der Menschheitsfamilie etwas von einem göttlichen Auftrag hat. Das christliche Verständnis von Migration wird dazu beitragen, unsere Wahrnehmung und Definition von Migration und unseren Umgang mit Migrantinnen und Migranten zu verändern. Der ganzheitliche Blick auf das Phänomen der Migration wird eine Seelensuche auslösen, die einen Wandel der Herzen bewirkt – und im Zuge dessen unsere Einstellung

---

<sup>1</sup> Vgl. Stephen Castles/Mark J. Miller, *The Age of Migration. International Population in the Modern World*, New York <sup>4</sup>2009.

im Hinblick auf die verschiedenen Kategorien von Migranten ändern wird. Angesichts des Elends der Migranten in aller Welt können wir uns folgender Betrachtungsweise nicht entziehen: „Die Liebe Christi zu den Migranten drängt uns (vgl. 2 Kor 5,14), von neuem ihre Probleme aufzugreifen, die nunmehr die ganze Welt betreffen.“<sup>2</sup>

## Die Schwierigkeit mit den Begriffen

Die Bezeichnung vermittelt, dass Migration ein Problem ist

Studien zur Erforschung der Ursachen von Phänomenen müssen nach Auffassung der Wissenschaft Lösungen für mutmaßliche Probleme liefern, mit denen die Gesellschaft konfrontiert ist. Daher spricht man auch vom „Root Causes Approach“ oder „Comprehensive Approach“, also dem ursachenorientierten oder ganzheitlichen Ansatz.<sup>3</sup> Das hat zur Folge, dass die Frage der Migration und Vertreibung *prima facie* als ein zu bekämpfendes Problem behandelt wird. „Die Bekämpfung der Ursachen von Konflikten und anderer Ursachen von menschlichem Elend in Entwicklungsländern hat zweifelsohne ihre Berechtigung, aber wenn dies in erster Linie vom Wunsch getrieben ist, Migration zu verhindern, kann es auch kontraproduktiv sein.“<sup>4</sup>

Daher ist es nicht erstaunlich, dass der Diskurs über die afrikanischen Migrationsbewegungen häufig die Tatsache verschleiert, dass es sich um eine humanitäre Krise handelt. Die Berichterstattung der internationalen Medien über die afrikanischen Migranten trägt auch

<sup>2</sup> Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, Instruktion *Erga migrantes caritas Christi*, Vatikanstadt 2004, Nr. 1.

<sup>3</sup> Vgl. Saskia Gent, „The Root Causes of Migration. Criticising the Approach and Finding a Way Forward“, in: Sussex Centre for Migration Research 2002, <https://www.sussex.ac.uk/webteam/gateway/file.php?name=mwp11.pdf&site=252> (06.07.2016).

<sup>4</sup> Ebenda.

dazu bei, dass sich der Diskurs in diese Sackgasse bewegt. Der Fokus liegt in erster Linie auf den Tragödien, die Migranten ereilen, und weniger auf dem Beitrag, den afrikanische Migranten zur Transformation des Westens leisten können. Die folgenden Schlagzeilen sprechen für sich: „Erneut Bootsunglück vor Lampedusa“<sup>5</sup> oder „Brennendes Boot sinkt vor italienischer Küste – viele Todesopfer unter Flüchtlingen“<sup>6</sup>. Und noch ein weiteres emotionsgeladenes Beispiel: „700 Flüchtlinge in Seelenverkäufer auf dem Mittelmeer in Todesgefahr“<sup>7</sup>. Man schätzt, dass bislang rund 40.000 afrikanische Migranten im Mittelmeer ertranken und die Wassergrenze zwischen Afrika und Europa damit zum „größten Meeresfriedhof der Welt“ wurde.<sup>8</sup> Es stimmt zwar, dass viele Menschen den Versuch, sich nach Europa durchzuschlagen, mit ihrem Leben bezahlen, und dass dagegen etwas getan werden muss, falsch ist allerdings die Botschaft, die in diesen Informationen mitschwingt – nämlich die, dass Migration an sich ein Problem ist.

Mehr noch: Migration wird heute weitgehend als Sicherheitsproblem gesehen. Die afrikanischen Migranten aus Nordafrika, Eritrea und Somalia wurden und werden als terroristische Attentäter ins Rampenlicht gestellt. Die Grenzen zwischen Europa und Afrika

---

<sup>5</sup> Sandra Codon, „New Migrant Boat Disaster On Lampedusa“, in: ANSA Med, 12. Mai 2016, [http://www.ansamed.info/ansamed/en/news/sections/generalnews/2014/05/12/new-migrant-boat-disaster-off-lampedusa\\_89e8a6d2-5293-484f-aac9-08f664ac471a.html](http://www.ansamed.info/ansamed/en/news/sections/generalnews/2014/05/12/new-migrant-boat-disaster-off-lampedusa_89e8a6d2-5293-484f-aac9-08f664ac471a.html) (23.07.2017).

<sup>6</sup> Jim Yardley/Elisabetta Povoledo, „Migrants Die as Burning Boat Capsizes Off Italy“, in: New York Times, 3. Oktober 2013, [http://www.nytimes.com/2013/10/04/world/europe/scores-die-in-shipwreck-off-sicily.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2013/10/04/world/europe/scores-die-in-shipwreck-off-sicily.html?_r=0) (23.07.2017).

<sup>7</sup> Patrick Kingsley/Alessandra Bonomolo/Stephanie Kirchgaessner, „700 Migrants Feared Dead in Mediterranean Shipwreck“, in: The Guardian, 19. April 2015, <http://www.theguardian.com/world/2015/apr/19/700-migrants-feared-dead-mediterranean-shipwreck-worst-yet> (23.07.2017).

<sup>8</sup> Desmond Davies, „Lost at Sea: African Youth hungry for Opportunities“, in: New African Magazine (November 2014), <http://newafricanmagazine.com/lost-sea-african-youth-hungry-opportunities/> (23.07.2017).

wurden stärker gesichert. Es gibt ein Spannungsverhältnis zwischen Sicherheitserwägungen und Menschenrechten. Über die Misshandlung von Migranten durch Sicherheitsorgane im Westen wird in der Tat wenig berichtet. Die *International Organization for Migration* (IOM) erklärt: „Die meisten Migranten starben infolge bewusster Misshandlung, Gleichgültigkeit oder Folter durch Menschen-smuggler oder eigener Missgeschicke.“<sup>9</sup> Hier sind Ethik und Moral gefährdet, und die Gefährder sind Staaten, Grenzschützer, Schmuggler und die Migranten selbst. Angesichts dessen muss eine Einwanderungspolitik in Frage gestellt werden, die Migranten als Gefahr für Europa darstellt und gleichzeitig ignoriert, dass Migranten als Menschen auch Menschenrechte zustehen, die gesichert und geschützt werden müssen.

Im Grunde wird Migration deshalb als Problem wahrgenommen, weil die Auswanderung aus Afrika mit Armut und Krieg als treibender Kraft assoziiert wird. Die *International Labour Organization* (ILO) sieht einen engen Zusammenhang zwischen Armut und Migration: Als Gründe für den Menschenhandel nennt sie „Armut auf der einen Seite und den wachsenden Bedarf an billigen Arbeitskräften auf der anderen Seite“<sup>10</sup>. Moderne Migrationsbewegungen sind häufig von Ungerechtigkeit, Missbrauch und Ausbeutung – beispielsweise Menschenhandel – geprägt. Dieses Szenario stellt die menschliche Gemeinschaft vor neue Herausforderungen. Die Wirtschaft neigt ihren Interessen gemäß dazu, Migration als rein ökonomischen Vorgang zu sehen; Migranten sind dabei nur Produktionsfaktoren und keine Träger von Menschenrechten oder gar Akteure des Dialogs.<sup>11</sup>

Wir pflichten bei, dass einige der Ursachen für die Flucht aus Afrika in Konflikten, im Kampf um knappe Ressourcen, ökologi-

---

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> ILO, *Trafficking in Persons Overseas for Labour Purposes. The Case of Ethiopian Domestic Workers*, Addis Ababa 2011, S. 25.

<sup>11</sup> Vgl. Fabio Baggio/Agnes M. Brazal (Hrsg.), *Faith on the Move. Towards a Theology of Migration in Asia*, Manila 2007, S. VII.

scher Knappheit sowie der Suche nach Arbeit und einem besseren Leben an anderen Orten zu sehen sind. Das lässt jedoch nicht automatisch den Schluss zu, dass die Auswanderung aus Afrika ein Problem ist. Auch wenn mancher Auswanderer vom Elend als Folge von Krieg, Dürre und Beschäftigungsmangel zum Auswandern gezwungen wird, darf dies nicht darin münden, die Migrationsbewegungen pauschal als Problem zu sehen. Dass Elend und Verzweiflung für viele junge Menschen in Afrika eine Triebkraft sind, lässt sich nicht wegreden. Dennoch darf man Folgendes nicht vergessen: „Die Leiden, die die Migrationen begleiten, [sind] in der Tat Ausdruck der Geburtswehen einer neuen Menschheit [...], zeigen andererseits die Ungleichheiten und das Ungleichgewicht, deren Folge und Ausdruck die Migrationen sind, in Wahrheit den Riss, der durch die Sünde in die Menschheitsfamilie kam, und erweisen sich daher als ein schmerzhafter Aufruf zur wahren Brüderlichkeit.“<sup>12</sup> Migrationsbewegungen dürfen nicht als Problem dargestellt werden, sondern als eine Gnade, sind sie doch oft „das Ergebnis der freien Entscheidung der Menschen, oft genug haben sie ihren Grund aber außer in ökonomischen auch in kulturellen, technischen und wissenschaftlichen Zwecken“<sup>13</sup>.

### Eine eurozentristische Wahrnehmung von Migration

Die Überschrift „Ursachen von Migration und Flucht in Afrika“ vermittelt die Botschaft, dass Flucht und Migration eine Einbahnstraße sind. Die Einbahnstraßen-Sicht, die Afrikaner als in den Westen Vertriebene sieht, negiert den Fakt, dass auch Europäer und Asiaten im neuerlichen Gerangel um die Bodenschätze des Kontinents nach Afrika „migrieren“. Zudem stellt sie afrikanische Migrationsbewegungen als Einzelfall dar. Manch einer im Westen glaubt sogar, „es drohe die Gefahr, dass der gesamte arme Kontinent Afrika ins reiche

---

<sup>12</sup> Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, Instruktion *Erga migrantes caritas Christi*, Vatikanstadt 2004, Nr. 12.

<sup>13</sup> Ebenda, Nr. 1.

Europa einfällt<sup>14</sup>. Das entbehrt jeglicher Grundlage. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass „Europa Migrationsziel für Menschen aus der ganzen Welt ist. Die allgemeine Annahme, Migranten kämen in erster Linie aus Afrika, ist falsch.“<sup>15</sup> Zweitens ist zu bedenken, dass der Druck, ihre Großfamilien zu unterstützen, viele junge Afrikaner zu interner Arbeitsmigration zwingt, ohne dass sie dazu den Kontinent verlassen. Das ermöglicht es ihnen weiterhin, sich beispielsweise um alte Eltern und Verwandte zu kümmern und die eigenen Kinder zu betreuen. Die Behauptung, die Mehrheit der afrikanischen Migranten ströme nach Europa, ist also eine glatte Übertreibung. Nicht jeder junge Mensch aus einem afrikanischen Land südlich der Sahara hat die finanziellen Mittel für die Reise durch Afrika und über das Meer. Drittens wäre zu sagen, dass die Dynamik der Globalisierung jeden Kontinent, jede Region und viele Länder zum Schauplatz für die Ein- und Auswanderung von Migranten werden ließ. „Von der International Organization of Migration (IOM) gibt es statistische Zahlen, die ein Licht auf die vielen Facetten der interkontinentalen menschlichen Mobilität werfen. Viele geografische Regionen spielen eine Doppelrolle bei der Migrationsdynamik, weil sie Abwanderungsregionen schaffen, die gleichzeitig Einwanderungsregionen sind.“<sup>16</sup>

Die alarmistische Rhetorik, die einen massenhaften Zustrom von Afrikanern nach Europa suggeriert, ist eng verknüpft mit den Stereotypen von Afrika als Kontinent der Armut und des Kriegs. Schilderungen von extremer Armut, Hunger, Krieg und Umweltzerstörung verdichten sich zu einem Bild des Elends in Afrika. Der eurozentrischen Migrationsdebatte wirft man rassistische Tendenzen

---

<sup>14</sup> Rigobert Minani Bihizo, SJ (Hrsg.), *Migration in and Out of Africa*. Jesuits Ministry Outlook, Nairobi 2015, S. 10.

<sup>15</sup> Elisabeth W. Collier/Charles R. Strain (Hrsg.), *Religious and Ethical Perspectives on Global Migration*, Lanham 2014, S. 89.

<sup>16</sup> Jorge E. Catillo Guerra, „Contributions of the Social Teaching of the Roman Catholic Church on Migration“, in: *Exchange Journal of Missiological and Ecumenical Research* 44 (2015) 4, S. 403–427, hier: S. 407.

vor, weil nur die papierlosen Migranten aus dem Süden, darunter die aus Afrika stammenden, als „illegale Einwanderer“ bezeichnet werden. Experten kritisieren, dass „mit ‚illegalen Einwanderern‘ nur ‚Nichteuropäer‘ und ‚Nichtweiße‘ gemeint sind“<sup>17</sup>. Das Wort „illegal“ ist die Beschreibung von sozialer Ungleichheit in einer Zwei-Klassen-Gesellschaft: die Klasse derer, die das Recht haben, zu migrieren, und derer, denen dieses Recht vorenthalten wird. Man gewinnt den Eindruck, dass das ungehinderte Reisen um die Welt ein Privileg der Bürger der westlichen Hemisphäre ist. Deutlich zeigt sich dies beispielsweise in der Tourismusbranche. Die meisten Touristen, die die Welt bereisen, stammen aus dem wohlhabenden Westen; nur ein Fünftel aller internationalen Touristen kommt aus Ländern außerhalb von Europa oder Amerika. Und nur jeder zwanzigste kommt aus Nord- beziehungsweise Südafrika oder dem Nahen Osten.<sup>18</sup>

Die eurozentristische Sichtweise dient der Verteidigung der „Festung Europa“, die zur *Europäisierung* von Migration und *Migrantisierung* von Afrika führte, und gibt dem Unmut und Argwohn gegenüber dem Anderen in der Migrationsdebatte Nahrung. Sie bereitet den Boden für das *Wir-gegen-die-Anderen*-Denken. Den meisten Migrationsdebatten wohnt eine dichotome Logik inne, die den Weg für das Supremat der Mächtigen ebnet. Leider „bestimmt diese ‚kolonialistische‘ und bisweilen auch ‚rassistische‘ Haltung offenkundig auch weiterhin die Konstellationen und die Kommunikation zwischen Bürgern europäischer Staaten und Migranten, die nach ihrem Platz und Möglichkeiten der Teilhabe in diesen Gesellschaften streben“<sup>19</sup>. Das globale System, das Menschen einer bestimmten Kategorie bevorzugt, bewirkte, dass die Menschheit heute „das Gefühl des Miteinander-Verbundenseins verloren hat“<sup>20</sup>.

---

<sup>17</sup> David Bacon, *Illegal People. How Globalization Creates Migration and Criminalizes Immigrants*, Boston 2008, S. V.

<sup>18</sup> Vgl. Patrick T. MacComick, „The Good Sojourner. Third World Tourism and the Call of Hospitality“, in: *Christian Ethics* Bd. 24 (2004), S. 97.

<sup>19</sup> Elisabeth W. Collier/Charles R. Strain (Hrsg.), a. a. O., S. 96.

<sup>20</sup> Daniel Groody, „Migrants and Refugees. Christian Faith and the Globali-



## Afrikanische Migrationsbewegungen: „ein Neues Pfingsten“

Die verzweifelte Lage der Migranten und die Angst der aufnehmenden Gemeinschaften erfordern einen spirituellen Impuls in der Migrationsdebatte. Das wird uns helfen, den positiven Aspekt von Migration zu verstehen. Die christlichen Kirchen in Afrika, die in der Realität der heutigen Migrationsbewegungen leben, erfahren den Atem des Heiligen Geistes, der über den ganzen Kontinent weht. Papst Paul VI. schrieb einst: „Wir erleben in der Kirche einen Zeitabschnitt, der in besonderer Weise vom Geist gekennzeichnet ist.“<sup>21</sup>

### Afrika: „Land des Neuen Pfingsten“

Bei Unterzeichnung des Nachsynodalen Apostolischen Schreibens *Africae munus* bezeichnete der zurückgetretene Papst Benedikt XVI. den afrikanischen Kontinent „als Land des neuen Pfingsten“<sup>22</sup>. Diese Beschreibung kann als prophetisch verstanden werden. Die Arbeitsmigration und andere Formen der Umsiedlung von Menschen innerhalb und außerhalb von Afrika müssen aus der Perspektive biblischer Geschichten verstanden werden: die Beschreibung des Turmbaus zu Babel (siehe Gen 11,1–9) und des Pfingstwunders in der Apostelgeschichte (siehe Apg 2,1–12). Die Kirche lebt im Spannungsbogen zwischen zwei kontrastierenden Polen: Auf der einen Seite gibt es die

---

zation of Solidarity“, in: *International Review of Mission* 104 (November 2015) 2, S. 314–323, hier: S. 317.

<sup>21</sup> Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii nuntiandi* über die Evangelisierung in der Welt von heute, 8. Dezember 1975 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 2), hrsg. Vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2012, Nr. 65.

<sup>22</sup> Bei Unterzeichnung des Nachsynodalen Apostolischen Schreibens „*Africae munus*“ in der Kathedrale der Unbefleckten Empfängnis in Ouidah im Benin (19. November 2011) sprach Papst Benedikt XVI.: „Afrika, du Land eines neuen Pfingsten, hab’ Vertrauen auf Gott!“, [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2011/november/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20111119\\_firma-es-ap.pdf](http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2011/november/documents/hf_ben-xvi_spe_20111119_firma-es-ap.pdf) (23.07.2017).

Versuchung der Turm-von-Babel-Philosophie, also die Zementierung einer stabilen Stellung durch Geistliche, die sich in den Komfortzonen verschanzen; und andererseits das Pflingstereignis als Ausgangspunkt, von dem aus die Kirche getrieben vom missionarischen Impuls voranschreiten und auf alle Menschen zugehen muss, vor allem auf die Verfolgten und Ausgegrenzten. Die Geschichte vom Turmbau zu Babel steht metaphorisch für die rebellische Haltung der Menschen gegenüber ihrem Schöpfer. Gott schuf die Menschen nach seinem Abbild. Dann gebot er ihnen, die Erde zu bevölkern und sie sich untertan zu machen (siehe Gen 1,27–29). Dieses Gebot wird begleitet von den Segnungen, die Gott seiner gesamten Schöpfung zuteilwerden lässt.

Gottes Gebot schloss von Anfang an ein, dass sich die Menschheitsfamilie auf Wanderschaft begeben: „Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde“ (Gen 1,28). Der Versuch des Menschen, den Turm zu bauen und eine *Stabilitas* zu schaffen, widerspricht dem Gebot, zu wandern und die Erde zu bevölkern. In der Geschichte selbst beschlossen die Turmbauer nach ihrer Ankunft in der Ebene, sich niederzulassen und eine Stadt mit einem außergewöhnlichen Turm zu errichten. „Sicherlich spricht aus ihrem Wunsch, sich einen Namen zu machen, und mit einem Turm, dessen Spitze in den Himmel reicht, ein einzigartiges Bauwerk in ihrer Stadt zu haben, eine gewisse Arroganz.“<sup>23</sup> Indem sie sich in der Stadt mit ihrem unverwechselbaren, zum Himmel weisenden Turm niederließen, verweigerten sich die Menschen von Babel dem Gebot, die ganze Welt zu bevölkern und zu verändern.

Das endgültige Niederlassen an einem festen Ort ist das Gegenteil dessen, was Abraham, Vater unseres Glaubens, tat. Er beschloss, seine Heimat hinter sich zu lassen und an den Ort zu ziehen, an den Gott ihn sandte. Abraham ist anders als die Menschen von Babel, für die das Umherziehen etwas Negatives war. Wo die Turmbauer beschließen, sich einen neuen Namen zu machen, verspricht Gott, Abrahams Namen groß zu machen. Abraham steht exemplarisch für ein Leben „in Bewe-

---

<sup>23</sup> Jessie Rogers, „Our Comfort Zone and the Tower of Babel“, in: *The Furrow. Journal for the Contemporary Church* (Dezember 2014), S. 608.

gung“. Wo die Erbauer von Babel einen Ort finden, der Sicherheit und Geborgenheit verspricht, und beschließen, sich dort niederzulassen, verlässt Abraham sein Land, seinen Stamm und das Haus seines Vaters, um an den Ort zu ziehen, den Gott ihm zeigen wird. Sein Mut, den Status des Umherziehenden – des Migranten – zu akzeptieren, macht ihn zum Quell des Segens für alle Geschlechter der Erde (siehe Gen 12,3).<sup>24</sup>

Die afrikanischen Migranten können Akteure der Transformation für die sie aufnehmenden Gemeinschaften in Amerika und Europa sein. In der Apostelgeschichte heißt es, die Jünger seien nach dem Pfingsttag nicht in Jerusalem geblieben. Dreimal wird stattdessen erwähnt, dass die urchristlichen Gemeinden in Jerusalem „verstreut“ beziehungsweise „versprengt“ waren (siehe Apg 8,1–4; 11,19). Dasselbe Wort wird sowohl zur Rechtfertigung der Menschen in Babel verwendet, sich niederzulassen – „dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen“ (Gen 11,4) –, als auch für die Strafe, die Gott ihnen auferlegte: „Der Herr zerstreute sie von dort aus über die ganze Erde [...]“ (Gen 11,8). Aus biblischer und theologischer Sicht ist die Migration der Menschheit daher kein Problem, sondern ein Segen.

### Afrikanische Migranten in unserer Mitte<sup>25</sup>: „Eine solidarische Karawane“<sup>26</sup>

Zum Schluss dieses Beitrags möchte ich darauf verweisen, dass die Migration als globales Phänomen die Migranten mitten unter uns gebracht hat. Ungeachtet der Gründe, die sie aus ihren Heimatländern

<sup>24</sup> Vgl. ebenda.

<sup>25</sup> Das ist die deutsche Übersetzung eines Teils des Titels meines in Kürze erscheinenden Buches „Migrants in Our Midst. Christianity in Africa and the Mineworkers“.

<sup>26</sup> Die Formulierung „eine solidarische Karawane“ stammt aus dem Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium von Papst Franziskus und beschreibt eine *echte Brüderlichkeitserfahrung*, die von Christen in dieser Zeit der Migrationsbewegungen erwartet wird. Vgl. Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der

und -regionen vertrieben, sind die Vertriebenen von Christus gesandte Botschafter. Es wäre ein Fehler und zudem unchristlich, sie schlecht zu behandeln und zu diskreditieren, nur weil sie „Fremde“ oder arm sind.

In dieser Zeit, die von unterschiedlichsten Arten der Vertreibung von Menschen geprägt ist, muss die christliche Tugend der Solidarität wiederbelebt werden. Die Bibel liefert uns genug Beispiele für Persönlichkeiten wie Abraham, der drei Fremde (Migranten) willkommen hieß und bewirtete. Als Gegenleistung für diese Großzügigkeit offenbarten die Besucher ihm das Geheimnis ihres Kommens, und Abraham konnte mit ihnen über das Schicksal von Sodom und Gomorrha verhandeln. Zudem bekam er einen Sohn versprochen. Auch die Witwe von Sarepta erhielt reichen Lohn dafür, dass sie vom wenigen, was sie hatte, dem Propheten Elia, einem Flüchtling, zu essen gab (siehe 1 Könige 17,7–16).

Wir haben versucht, zu erklären, dass die Migration von Menschen ein göttlicher Plan ist und als Segen gesehen werden sollte. Die heutigen Migranten bringen den aufnehmenden Ländern die Kultur der Vielfalt, die an das erinnert, was sich dereinst an Pfingsten in Jerusalem ereignete. Das Wirken des Heiligen Geistes in Amerika und Europa durch die Migranten aus Afrika gebietet den Menschen, die rebellische Haltung von Babel aufzugeben – durch Erkennen des Wertes von Migration, Willkommenheißen der Migranten und Akzeptieren der Unterschiede durch Gesten der Brüderlichkeit. Weil Gott unser Reisegefährte ist, müssen es die Mitglieder der Menschheitsfamilie verstehen, Seite an Seite zu leben. In der Welle von Migranten, die vor Not und Verfolgung aus Afrika und dem Nahen Osten fliehen, müssen wir das „neue Pfingsten“ erkennen: Sie ruft jeden von uns auf, die „Spiritualität der Gemeinschaft“ zu leben.<sup>27</sup>

---

Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013, Nr. 87.

<sup>27</sup> Vgl. Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Africae munus* über die Kirche in Afrika im Dienst der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens, 19. November 2011 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 190), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2011, Nr. 34.